Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal =

Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 72 (1921)

Heft: 6

Buchbesprechung: Bücheranzeigen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zu einer besondern Vorlesung würde aber der Stoff, der bekanntlich auch in der Forstpolitik gestreift wird, kaum hinreichen.

Zürich, den 5. Mai 1921.

Prof. Bulfer.

Bücheranzeigen.

Die Beschaffung des Kiefernsamens, insbesondere seine Selbstgewinnung. Bon Forstrat Dr. Hermann Bertog. Mit 8 Abbildungen. Berlag von J. Neumann,

Neudamm. 1921. Preis 10 Mark.

Der Verfasser publizierte diese, wir wollen es gleich vorwegnehmen, interess ante und anregend geschriebene Studie 1914 in der "Deutschen Forstzeitung". Da der Kriegsausbruch die mit der Publikation bezweckten Kundgebungen und den Meinungs-austausch abschnitt, entschlossen sich Verlag und Verfasser zu einer Separatausgabe. Der Schrift merkt man den Meister an, der den Stoff beherrscht (Dr. Vertog war jahrelang im forstlichen Versuchswesen tätig und hat heute wichtige Stimme im Ausschuß des Reichsforstwirtschaftsrates), und was besonders angenehm bemerkt wird, seine wissenschaftlich gut begründeten Ratschläge harmonieren derart mit den praktischen Anleitungen, daß man große Lust verspürt, dieselben sofort in die Tat umzuseben.

Das 122 Seiten umfassende Büchlein gliedert sich in vier Kapitel: 1. Die Herfunstsfrage. 2. Die Reform der Samenbeschaffung. 3. Die Selbstgewinnung des Kiefernsamens. 4. Beispiele von Darranlagen. Doch damit ist nicht viel gesagt, wenn die Art der Stoffbehandlung nicht bekannt ist. Ich erlaube mir daher, einige Stich-

proben daraus zu bringen:

Im Abschnitt "Herkunftsfrage" unter "Geschickte der Kiefernversüngung und der Beschaffung des Kiefernsamens" schildert der Verfasser, wie in Süddeutschland schon in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts große Flächen mit Kiefern angesät wurden und der Samenhandel dort sich früh entwickelte und aufblühte. Dem gegenüber habe in Oftdeutschland der ungeregelte Plenterbetried geherrscht und mit ihm die natürliche Verjüngung, und zwar dis ins 19. Jahrhundert hinein. "Die holze, weides und streueberechtigten Bauern lieferten die Zapsen umsonst oder billig, ihre Schafe leerten beim Weidgang die Zapsen und traten den Samen ein. Fast jede königl. Oberförsterei, Stadtsund Güterverwaltung hatte ihre eigene Klenge. Das änderte plößlich, als die Gisensbahnen und die modernen Postpasete mit ihrer billigen Fracht auffamen. Der Handelssfamen war rein und hinreichend keimkräftig, beides oft besser als der durch Hausssleiß mangelhaft gewonnene und außewahrte. Die Handlungen lieferten auch sicher jedes Jahr, man war ganz unabhängig von den örtlichen Fehlernten. Ja, der Kandelsssamen war meist sogar billiger als der selbstzewonnene. Und Verbilligung der Produktionssfosten wurde ja neuerdings immer eindringlicher gelehrt. Die Selbstzewinnung hörte mehr und mehr auf. Die bei den Forsthäusern stehenden Darren wurden stillgelegt, verpolterten und verschwanden größtenteils."

Die Bevölkerung verlernte das Zapfenpflücken. Die gewerblichen Klengen kamen nuf. Hinzu trat die Massenaufzucht von Forstpflanzen seitens Forstgärtnereien, die

natürlich wieder ihren Samen von gewerblichen Klengen bezogen.

"Das Ergebnis dieser geschichtlichen Entwicklung ist: In Süd= und Westdeutschland ist die Herfunst der meisten Kiesern unsicher, sie sind überwiegend kein "Produkt der Scholle", in Ostdeutschland sind die über 50 jährigen Kiesern fast ausnahmslos bodenständig, die jüngern sind es nur zum Teil und stammen namentlich im Privat= und Gemeindewald in mit der Jugend steigendem Maße aus Handelsjamen, der über= wiegend von süd= und westdeutschen Klengen und Händlern geliesert wurde. Erst die jüngsten (bis etwa 15 jährigen) Anlagen zeigen ein langsames, wenn auch im ganzen noch bescheidenes Steigen des Anteils einheimischen Saatgutes, dank den darauf ge= richteten Bestrebungen vieler ostdeutscher Korstwirte. Behörden und Körperschaften."

jüngsten (bis etwa 15 jährigen) Anlagen zeigen ein langsames, wenn auch im ganzen noch bescheibenes Steigen des Anteils einheimischen Saatgutes, dank den darauf gerichteten Bestrebungen vieler oftbeutscher Forstwirte, Behörden und Körperschaften."

Sbenso anziehend ist der Abschnitt "Die Standortsrassen der Kiefer". Hier sei eine Anmerkung (S. 20) über unsere Fichte wiedergegeben, um zu zeigen, wie vielseitig die Arbeit Dr. Bertogs ausgestattet ist: "Für andere Baumarten ist die Rassenstung auch sür die Kultur der Fichte. Das auch bei ihr große Rassenunterschiede wahrscheinlich sind,

geht schon aus ihrer ebenfalls weiten natürlichen Verbreitung (zwischen Wolga und Seealpen, zwischen Balkan und Lappland) und ihrem Vorkommen im Hochgebirge und in der Gbene auf verhältnismäßig engem Gebiete hervor. Bisher wiffen wir davon: Unfere Tieflandfichten find schnellwüchsiger als die aus dem Hochgebirge und aus Standinavien stammenden. Die Hochgebirgsfichten treiben zwar früher aus als die Tieflandfichten, schließen aber ihr Jahreswachstum auch sehr viel früher ab. Die Tieflandfichten versagen in hohen Gebirgslagen und im Norden, weil der Sommer dort zu furz ift für ihre Wachstumsdauer und für das Verholzen der Triebe. Dies hemmt den Wuchs und führt im äußersten Falle zur Verkrüppelung und zum frühen Tode. Anderseits eignen sich die Hochgebirgs= und nordischen Fichten nicht für unser Tiefland und unsere milben Berglagen, weil sie nicht nur langsam wachsen, sondern durch ihr frühes Austreiben (schon ziemlich geringe Frühjahrswärme veranlaßt sie dazu) der Spätfrostgefahr sehr ausgesetzt sind. Im praktischen Waldbau wird leider diesen Unterschieden noch gar nicht oder kaum Rechnung getragen. Und wie wichtig ware es bei der großen Ausdehnung der künstlichen Fichtenkultur! Ahnlich liegen die Verhältnisse für die Trauben = und wahrscheinlich ganz besonders für die Stieleiche."

In 2. "Reform der Samenbeschaffung" äußert er sich wie folgt über den gewerb-

lichen Forstsamen= und Pflanzenhandel:

"Ich glaube, die Entwicklung des gewerblichen Forstsamen= und Pflanzenhandels hat ihren Sohepunkt hinter fich. Seine Blüte konnte nur durch den Glauben entstehen, der Forstsame sei eine "vertretbare" Sache, d. h. Kiefernsamen sei eben Kiefernsamen schlechthin mit gleichen innern Eigenschaften. "Qualitätsware" aber kann nur dann Gegenstand eines gewerblichen Betriebes sein, wenn die "Qualität" nicht nur als innere Eigenschaft vorhanden ist, sondern auch an äußern Merkmalen erkannt oder durch eine Brüfung festgestellt werden kann . . . Ich möchte die Gelegenheit benutzen, das gegen auf das schärffte Einspruch zu erheben, daß man vielfach den Klengen die Schuld an den Folgen der Verbreitung des heute als ungeeignet erkannten Saatgutes zu= schieben will. Damit tut man ihnen bitter Unrecht. Rach Art des guten Kaufmanns haben sie geliefert, was wir Forstwirte verlangten: Gut gereinigten Samen von da= mals als genügend angesehener Reimfähigkeit. Sollten sie hinsichtlich der Herkunft mehr wissen als wir Forstleute?"

Der Abschnitt "Die vorbereitenden Maßnahmen bei Selbstgewinnung des Kiefern= samens" enthält folgende zu beherzigende Anleitung: "Wie wir jest wissen, liefert schlecht und aut keimender Samen Pflanzenzahlen, die durchaus nicht im einfachen Verhältnis zu den im Reimapparat gefundenen Reimprozenten ftehen, also 65 prozentiger nicht etwa zwei Drittel der Pflanzenzahl von 95 prozentigem. Das Verhältnis ift vielmehr so:

85 Wenn im Keimapparat gefunden ist ein Keimprozent von 65 75 fo find davon an Sämlingen im Kamp zu erwarten . . 22 41 Desgleichen von 100 überhaupt keimfähigen Samenkörnern

logisch zwingenden Propaganda für die Gewinnung des Waldsamens über-

haupt (nicht nur der Riefer) in Gigenregie.

Das Büchlein ist in Taschensormat, in solidem Material und gutem gotischen Druck in Borgisgröße. Ich trug dasselbe auf Amtstouren mit und füllte damit auf angenehmste Weise Wartezeiten auf Bahnstationen aus. Ich nenne es nun mit Vergnügen mein eigen.

Inhalt von Nr. 6

des "Journal forestier suisse", redigiert von Berrn Professor Badoux.

Articles: Un mode d'application original en matière d'éclaircies. — A travers quelques boisés de la plaine du Rhône (suite et fin). — Le condizioni forestali. — Affaires de la Société: Extrait du procès-verbal des séances du Comité permanent. — A propos du "Chermes cortical du sapin blanc". — Communications: Le cerisier de Chamblandes. — Coopération des forestiers et des industriels du bois. — Chronique. — Confédération. — Cantons. — Divers. — Bibliographie Bibliographie.